

wir wollen, das Lehrlingsübel können wir nicht aus der Welt schaffen. Es wäre auch eine Ungerechtigkeit, einem Menschen verwehren zu wollen, sich einem Berufe zuzuwenden, zu dem er die größte Neigung verspürt. Das Bestreben der organisierten Arbeiterschaft geht auch nicht dahin, der nachkommenden Jugend die Möglichkeit zu nehmen, sich einem beliebigen Berufe zuzuwenden, sondern sie will allen Berufsgenossen Arbeitsgelegenheit verschaffen. Dies ist aber nur möglich auf Grund der Verkürzung der Arbeitszeit in erster und der Beseitigung der Akkordarbeit in zweiter Linie; diese beiden Maßnahmen müssen aber dem Arbeiter gesetzlich gewährleistet sein, wenn sie von Wirksamkeit und Dauer sein sollen.

Darum ist es unbedingt nötig, daß sich die gesamte Arbeiterschaft organisiert und durch die starke Organisation auf die gesetzgebenden Körperschaften einwirkt, damit ihr ihr gutes Recht werde.

Eine starke Organisation ist aber nur möglich, wenn schon in der Jugend der Geist der Solidarität und des Klassenbewußtseins geweckt wird. Darum ist es grundfalsch, wenn sich die Gehilfen dem Lehrling feindlich gegenüberstellen. Ihr eigenes Interesse erfordert es, in dem Lehrling einen tüchtigen Arbeiter zu erziehen. Durch seine technische Tüchtigkeit erhält er Selbstbewußtsein, die Grundlage zu einem zielbewußten, opferfähigen Arbeiter.

Wir wollen die Sünden des Kapitalismus nicht an den unschuldigen Opfern ihrer Ausbeutung vergelten. Sg.

Geschichtliche Buchdruckerdenkmale.

(Schluß der Februardaten.)

Längst schon genügten den Zeitungsleuten in England die einfachen und doppelten Schnellpressen, wie sie König und Bauer erfanden und englische Wechaniker verbessert und leistungsfähiger gestaltet, nicht mehr. Die Idee, die Druckform nicht mehr flach zu legen, sondern auf dem Zylinder anzubringen, tauchte auf. Dadurch sollte eine Vereinfachung und größere Schnelligkeit des Druckens erzielt werden. Rowland Hill, der Erfinder des Pennyports, der spätere General-Postmeister von Großbritannien, nahm bereits am 12. Februar 1835 ein Patent für eine Druckmaschine, auf deren Zylindern der aus konisch geformten Lettern zusammengesetzte Schriftsatz angebracht war und mittels der das Rollenpapier sollte gedruckt werden. Die Grundidee Hills war gut, aber die Mittel, welche er zur Durchführung seines Planes zur Verfügung hatte, waren noch nicht die richtigen. Die Revolution, die der Gedanke des späteren Postreformators auf dem Gebiete des Zeitungsdrukens hervorbringen sollte, trat erst ein, als die Papierstereotypie, die zwar schon 1829 von dem Lyoner Seper Franco's Genoux erdacht worden war, bereit vervollkommen war, daß man den Versuch wagen konnte, Stereotypplatten in viertelrunden Formen anstatt in den alten „Gießmaschinen“ abzugießen, was aber erst viel später gelang. Leider ist der Name des Mannes nicht aufbewahrt, der das Problem der Segment-Papierstereotypie gelöst. Genoux hatte aus Nahrungssorgen sein Patent seinem Prinzipale Rusaud um einen Poppenstiel verkauft. Diese pfiffige typographische Krämerseele verkaufte es um hohen Preis an den Buchdrucker Jean Pelagaud, der es 1834 — natürlich wieder mit Nutzen — an den Münchener Buchdrucker Georg Jacquet veräußerte. Erst während des Krimkrieges wendeten die Eigentümer der Times die Erfindung, gegen welche die in die Gipsstereotypie vernarrten Buchdrucker voller Mißtrauen waren, in ihrer Offizin die Papierstereotypie im großen praktisch an.

Die um das Wohl des Staates fürchtbar besorgte Polizei widerrte seinerzeit in jedem Berliner Buchdruckergeräten einen Demagogen vom reinsten Wasser. Als sich nun die Buchdrucker Deutschlands ansahen, das vierte Säkularkfest der Erfindung der Buchdruckerkunst in großartigster Weise zu begehen, da fand sich die preussische Regierung am 12. Februar 1840 veranlaßt, die Feier für Preußen zu verbieten. Ebenso verbot die bayerische Regierung die Feier. Und doch war dort, wo die Feier öffentlich stattfand, nichts geheißen, denn loyalere Kundgebungen sind in Deutschland vielleicht niemals erfolgt, als solche bei dem Buchdruckerjubiläum im Jahr 1840 überall da stattfanden, wo später (am Juni) die Feiertlichkeiten öffentlich be-

gangen wurden. Höchstens daß sich, wie in Leipzig, ein Trinkbruch auf die freie Presse aus der Reihe eines Prinzipals herausrang. Aber das war nur Nachtigallenlied. Die Festellen hatten noch nichts zu reden; die bunten ihre Gläser nur anklingen lassen an den silbernen Becher des Druckereimagnaten. Die Verhängnisse der Festellen, welche die wahre freie Presse feierten, waren erst acht Jahre später zu hören.

Nicht lange nach der Erfindung Gutenberg's finden wir viele von Israeliten gehaltene Druckereien in Europa und so mancher von diesen jüdischen Buchdruckern hat die neue Erfindung in irgend einen vergessenen Winkel der Erde gebracht und ist so zu einer hervorragenden Gestalt in der Geschichte der Typographie geworden. Nichts, nicht einmal, wie in der Türkei, die Androhung der Todesstrafe, hat vermocht, diese aus der menschlichen Gesellschaft förmlich ausgehohlenen Menschen von der meist nur insgeheim ermöglichten Buchdruckerei abzuhalten. Bis zum Ende des 18. Jahrhunderts ward es als unehrenhaft betrachtet, wenn ein Buchdrucker einem Juden die Praktiken der Typographie mitteilte. Und trotz dieses Vorurteils gab es bald der jüdischen Drucker genug und auch in Oesterreich waren deren viele anzutreffen, besonders in dem 1873 neu zugewachsenen Teile von Polen. Diese jüdischen Druckereien waren der damaligen Regierung ein Grauel, denn sie befürchtete, daß in diesen Offizinen polnisch-patriotische Schriften gedruckt werden könnten, in denen zum Widerstande gegen die Vergewaltigung Polens durch die drei teilsenden „Großmächte“ aufgefordert würde. Josef II. benutzte sein am 13. Februar 1782 erlassenes Toleranzedikt dazu, um diese jüdischen Offizinen, denen man bisher nicht recht hatte bekommen können, unschädlich zu machen. Es wurde den Juden verboten, eigne Buchdruckerschneidpressen zu halten und gleichzeitig erging der Befehl, alle vom Ausland aus Oesterreich eingeführten Bücher mit hebräischem Drucke der Zensur vorzulegen.

Am 15. Februar 1799 wurde in Kieglem im Wallertale (Borarlberg) Leo Müller geboren, welcher viele Verbesserungen an der königlichen Schnellpresse anbrachte, darunter wohl die bedeutendste die Anbringung des doppelten Excenters, wodurch der Stillstand des Druckzylinders beim Rückgange der Form bewirkt wurde. Statt der ursprünglichen gleitenden Bewegung des Druckfundamentes wendete Müller die sogenannte Eisenbahnbewegung an — eine Keuerung, die ihm bald die übrigen Druckmaschinenbauer nachmachten. Eine unsehbare Verbesserung, die aber doch sehr wichtig wurde und bis heute noch beibehalten ist, gelang Müller gleichfalls. Es war dies die Anbringung der den Bogen während des Druckes am Zylinder festhaltenden „Geißer“. Die Idee zu dieser Verbesserung hatte die in der Buchdruckerei ihres Mannes sehr thätige Frau Elisabeth Pichler gegeben, welche bei der Erprobung einer neuen aus Müllers Werkstatt hervorgegangenen Schnellpresse den ersten Druckmaschinenbauer in Oesterreich — das war Müller — fragte, ob es denn nicht möglich wäre, anstatt der bislang verwendeten Bänder, welche die Bogen auf dem Druckzylinder hielten, „eine Art Finger“ anzubringen. Müller verwirklichte diese Idee und sein einfacher Apparat bewährte sich, wie alle seine Erfindungen, in ausgezeichneter Weise. Müller, obwohl alleiniger Besitzer einer Maschinenfabrik, starb in sehr bescheidenen Verhältnissen am 9. Februar 1844. Er war eben mehr Arbeiter als Epululant.

Napoleon III. hatte die „Gesellschaft“ gerettet und sich zum „Prinz-Präsidenten“ hinaufgegannt. Um seinen stuch- und schmachbedeckten Thron besessigen zu können, mußten die Geißer der Not totgemacht werden. Am 17. Februar 1852 detretierten die Gesellschaftsmänner auf Verlangen des Prinz-Präsidenten eine verschärfte Zensur, indem sie die Herausgabe von periodischen Schriften an eine Erlaubnis der Behörden banden, die Zeitungen mit Stempeln belasteten, große Geldtauktionen forderten, den Geschworenen die Rechtsprechung bei Preßvergehen entzogen usw. Nicht lange hatte die Preßfreiheit gewährt in Frankreich. Am 22. März 1848 war sie publiziert worden; Cavaignac hatte schon nach den Junitagen die Presse zu verfolgen begonnen und Louis Bonaparte befehlt der Pariser Nationalgarde, als er am 10. Dezember die Präsidentengaulterrolle zu spielen begann, den Druck der oppositionellen und republikanischen Zeitungen zu verhindern. Diese küßte ihr Müthen an den leblosen Werkzeugen des Geistes — sie zerstückte die Maschinen und die Einrichtung einiger Druckereien, in denen widerhaarige Blätter gedruckt wurden, und die „gute Presse“ erzählte den angstvollen Spiechern, daß der „Arbeiterpöbel“, mißleitet von den unzufriedenen Druckergesellen, die Druckereien zerstört hätte. Später ließ der Prinz-Präsident, der in der Kammer vorgegeben hatte, der Freiheit ein treuer und unerfrockener Beschützer sein zu wollen, die Druckoffizinen militärisch bewachen, damit ja kein Bogen einer Druckschrift, den nicht vorher die Polizisten gelesen, in das Substitut gelange.

Drei Blutzengen weist die Typographie auf, deren Todestage (wenn auch in verschiedenen Jahrhunderten) knapp nacheinander fallen. Am 20. Februar 1663

wurde in London unter der „glorreichen Regierung“ Karls II. der Buchdrucker John Twopen „auf einer Schleiße zum Nichtplage geschleppt und dort gehent“. So meldet die Chronik. Aber die Flugblätter, welche über diese Hinrichtung erzählen, wissen weit schauderhaftere Details über diesen „Akt der irdischen Gerechtigkeit“ zu berichten. Mit Twopen waren noch angeklagt: dessen Geschäftsgenossenschaft Simon Dover, der Buchhändler Thomas Brewster und der Buchbinder Samuel Broots, weil sie an der Veröffentlichung einer Schrift mitgewirkt und zur Verbreitung derselben beigetragen haben. Auch sie sollten den Tod erleiden, aber der damalige „gnädige Herr über Leben und Tod in Großbritannien“ begnadigte die drei letztgenannten und ließ Twopen wurde getötet. Was hatte er denn so fürderliches verbrochen, daß nur die Todesstrafe sein Verbrechen sühnen konnte und wie wurde diese selbst vollzogen? Darüber gibt uns das erwähnte Flugblatt Auskunft. Twopen hatte eine Schrift gedruckt, in welcher er die Ausübung der Gerechtigkeit seitens des Londoner Magistrats beleuchtete. Nach bewährtem Rezepte, von dem es noch heute Kopien geben soll, ließ der elende Londoner Magistrat die großen Verbrecher laufen, während er die aus Hunger zu Brotdieben gewordenen Armen hängen ließ. Twopen verlangte die Gerechtigkeit nach gleichem Maße gemessen und er war mutig genug, Selbsthilfe zu predigen, wenn die staatliche „Gerechtigkeit“ einem Beleidigten keine Sühne zuteil werden ließe. Das forderte ein Leben. Twopen wurde gehent, schon halb benutzlos geworden vom Galgen abgenommen, wieder zum Leben zurückgerufen und nun spielte sich eine Szene ab, die der beleidigten „Gerechtigkeit“ eine Ehre machte. Dem armen Sünder wurden die Hände abgehauen, die Eingeweide aus dem Leibe gerissen und verbrannt. Dann schlug man ihm den Kopf ab und der Körper wurde in Stücke zerhackt und die einzelnen Teile an vier verschiedenen Orten „zum abschreckenden Exempel“ aufgesteckt! ... — Den Herausgeber der Londoner Zeitung „Ambigu“, Peltier, erteilte am 21. Februar 1803 die Todesstrafe, weil er in seinem Blatte gegen Frankreich „gehent“ hatte. Der Mann hatte nichts andres gethan, als was vor ihm und nach ihm der englische Staatsmann William Pitt praktizierte, der die Franzosen vernichten wollte, physisch und moralisch; der mit dem dem englischen Volk erpreßten Geld alle Mächte Europas das französische Volk hegte und Milliarden von Assignaten fälschen ließ, um die „revolutionäre Horde“ wirtschaftlich zu vernichten. Aber freilich, eines schickte sich nicht für alle. Was der große Pitt thun durfte, das mußte bei dem Londoner Typographen und Zeitungsherausgeber schwerer an Leib und Leben bestraft werden. — Auch Dimsky hat der Typographie einen Blutzengen gegeben: am 22. Februar 1847 fiel in der Bischofsstadt der Kopf des ausgezeichneten böhmischen Typographen Johann Olivech von Olivec (er wird auch „Großkopf“ genannt), weil er „keiserliche“ Bücher und „sektiererische“ Schriften gedruckt hatte.

Nach einem Leben voll Kummer und Entbehrungen wurde am 26. Februar 1834 zu München Alois Senefelder, der Erfinder des Steindruckes, begraben. Am 6. November 1771 zu Prag geboren, hatte Senefelder nach gründlichen Versuchen die Lithographie erfunden. Er war nicht im stande, seine Erfindung faufmännisch zu verwerten und mußte froh sein, daß er, nachdem man seine Kunst überall ausbeutete und viele Leute, darunter Senefelders Brüder, sich mit deren Ausübung bereicherten, eine bescheidene Anstellung in der Steinbruderei des königlich bayerischen Katasters fand, welches Amt ihn vor der größten Not schützte. Senefelders Familie verkam im Glende. Die, welche die Erfindung ihres Vaters reich gemacht, gaben nach dem Tode Senefelders der Familie einige Thaler von ihrem Lebensfluß.

Vom 28. Februar 1723 ist ein Reglement für die französische Typographie datiert, in welchem sowohl die Schriftgröße (10½ geometrische Linien) wie die Progression der Schriftregel festgesetzt ist. Dieses Reglement ist durch Fournier und Didot umgestoßen und durch die schöne Einheit des französischen typographischen Systems ersetzt worden.

Korrespondenzen.

Dresden. Ein kurbewegtes Leben entwickelte sich am Sonntage dem 12. Februar im Saale des Reglerheims, woselbst der Dresdener Buchdrucker-Gesang- und Klang sein 10. Stiftungsfest beging. Der dichtgefüllte Saal legte Zeugnis davon ab, daß es der Verein verstanden hat, sich einen weiten Freundes- und Gönnerkreis zu erwerben. Und dies gewiß mit Recht; denn die ganze Vergangenheit des Vereins lehrt zur Genüge, daß es der Verein sich jenseitig hat angelegen sein lassen, seine sich gestellte Aufgabe — Pflege eines guten Gesanges und Förderung der Kollegialität — nach Kräften zu erfüllen. Einen weiteren Beweis hierfür erbrachte wiederum der Festabend. Das Programm war gut und liberaus reichhaltig. Orchester und Sitzer-

vorträge sowie Gesangs-Chöre, Quartette und Soli, untermischt mit komischen Vorträgen, und — last not least — ein kleines Lustspiel unterhielten die Festversammlung aufs angenehmste; die einzelnen Programm-Nummern wurden durchgehend gut ausgeführt, so daß der reichlich spendende Beifall verdient war. Eine ganz besondere Abwechslung bot die Ueberreichung eines prächtigen Humpens seitens der Frauen der Vereinsmitglieder, ein Beweis dafür, daß auch die „besseren Hälften“ der Mitglieder „einem fröhlichen Lied und einem goldbesten Trank“ hold gesinnt sind. Auch der Götin Terpsichore wurde, nachdem noch diejenigen Mitglieder, die dem Vereine seit Anbeginn angehören, in besonderer Weise ausgezeichnet worden waren, der schuldige Tribut gezollt. Von den Herren Fritz Reich- und Otto Friebe-Breslau, sowie von den „Chemnitzer Gutenbergen“ eingelassene und dankbarst ausgenommene Telegramme ließen erkennen, daß man des Vereins an seinem Jubelsticht auch in der Ferne gedachte. Als die Festteilnehmer sich zum Aufbruch rüsteten, schied wohl jeder mit dem frohen Bewußtsein, ein schönes Fest erlebt zu haben. — Wäge der Verein wie bisher so auch in Zukunft seinem oben erwähnten Zweck in fleißiger, treuer Arbeit nachzusehen, möge sein Wahlspruch allezeit lauten: Vorwärts, immer vorwärts!

K. Leipzig. Am 17. d. M. fand in den drei Röhren die Generalversammlung des Vereins Leipziger Buchdrucker-Gehilfen statt. Der gedruckt vorliegende Rechenschaftsbericht wurde vom Vorsitzenden in seinen wesentlichen Ziffern erläutert. Aus demselben war zu entnehmen, daß in noch keinem Jahre so hohe Anforderungen an die Unterstützungsstellen des Vereins gestellt wurden, als im verfloffenen, wo außer den vielen Opfern des Streiks infolge der wirtschaftlichen Notlage noch eine große Anzahl arbeitsloser Kollegen zu unterstützen waren. Der Geschäftsbericht wies als im Jahr 1892 gezahlte Unterstützungen folgende Summen auf: Für Arbeitslose 104729,49 Mark, für Reisende 16731,25 Mark, für Kranke 54838,45 Mark, für Invaliden 19809 Mark, für Witwen 10558 Mark. Summa 206666,19 Mark. Die höchste Mitgliederzahl war 2034, die niedrigste 1545. Die höchste Zahl der Arbeitslosen war 1404 (Streikwoche), die niedrigste 132. Kranke waren 842 Mitglieder zusammen 3738 Wochen lang. Die Zahl der Witwen hat sich von 101 auf 112 erhöht, die der Invaliden von 52 auf 58. Die Bibliothek zählt 3000 Bände. Der Verein war im vergangenen Jahre, wie bekannt, von allen Seiten bedrängt; dennoch — so schloß der Vorsitzende seinen Bericht — werden wir uns durch nichts abbringen lassen, für das Wohl unserer Kollegen zu sorgen. Hierauf entlastete die Versammlung den Vorstand einstimmig für die gelegte Rechnung und beschloß eine Steuererleichterung von 20 Pfennig, die sich aber wegen Erhöhung des Beitrags in den Zentralkassen um 10 Pfennig verringert; außerdem wurde dem Vorstande Vollmacht erteilt, den Beitrag erforderlichenfalls zu erhöhen resp. zu vermindern. Remuneration des Vorstandes und Gehalt des Kassierers wurde wie bisher belassen, sobald in die Beratung des Statuts eingetreten. Auf Verlangen der Behörde mußte aus dem bisherigen Statut die Verbindung mit dem Zentralverein und der Passus betreffend die Erzielung möglichst günstiger Arbeitsbedingungen gestrichen werden. Die vorgeschlagenen Änderungen wurden, da eine frühere Versammlung sich im Prinzip für Beibehaltung der Genossenschaftsrechte ausgesprochen hatte, ohne wesentliche Debatte angenommen. Nur bei Festsetzung der Witwenunterstützung wurde beantragt, eine den Steuerjahren entsprechende Scala statt der Abfindungssumme von 500 Mark einzuführen; der Antrag wurde jedoch nach reiflicher Aussprache abgelehnt und hierauf das ganze Statut einstimmig angenommen. Das inzwischen ermittelte Resultat der Vorstandswahl war folgendes: Eichler, erster Vorsitzender (667 Stimmen), Schneider, zweiter Vorsitzender (652 Stimmen), Ritsche, Kassierer (671 Stimmen), Köhl, Bibliothekar (660 Stimmen), Möbius (657 Stimmen), Richter (654 Stimmen), Fuchs (652 Stimmen), Büchner (650 Stimmen), Schoppe (640 Stimmen), als Beisitzer; Dieze, Diersch, Weber und Geppert, Stellvertreter. Der Vorsitzende erbat noch namens der Gewählten bessere Unterstützung bei Führung der Geschäfte und schloß nach Genehmigung des Protokolls die Generalversammlung. — In der nun folgenden Hauptversammlung wurde bekannt gegeben, daß die Unterstützung für Erwerbsunfähige auf 3,50 Mark pro Woche festgesetzt worden ist, nachdem die Zentralkasse die Unterstützung auf 10,50 Mark erhöht hat und des weitern nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß unterlassene Meldungen und Retikieren von Beiträgen den Verlust der Unterstützung nach sich ziehen kann. Die durch die Statutenänderungen notwendig gewordenen Abänderungen der Normativbestimmungen wurden bis zur nächsten Versammlung vertagt. Zu Krankenbesuchen wurden die Kollegen Viesfeld, Brandt, Kaiser, Kleine, Kope, Schülze und Wittig gewählt. Den bisherigen Krankenbesuchern bewilligte die Versammlung eine Remuneration von 60 Mark. Es wurden dann die Entreeverhältnisse zum Stiftungsfeste geregelt, wäh-

rend eine Anfrage, unsere Versammlungslokale betreffend, für die demnächstige öffentliche Buchdrucker-Versammlung zurückgestellt wurde. Hierauf erfolgte gegen 1/2 12 Uhr Schluß der Versammlung.

F.-h. Neurode. Die am 12. Februar einberufene Versammlung wurde mit einem Koch auf den Verband der Deutschen Buchdrucker eröffnet. Der Vertrauensmann erstattete einen kurzen Jahresbericht. Aus demselben ist ersichtlich, daß die Mitgliedschaft auch im verfloffenen Jahre treu zum Ganzen gestanden hat. Versammlungen fanden elf statt, welche meist vollständig besucht waren. Der Mitgliederstand beträgt im Durchschnitt elf. Gegenwärtig sind bei der Firma W. (Ed.) Klamb 10 Mitglieder, 3 Nichtmitglieder, 4 Lehrlinge, in Roth's Druckeri 2 Nichtmitglieder und 3 Lehrlinge beschäftigt. An Krankengeld wurden 289,50 Mark gezahlt, davon kamen an Durchreisende, welche sich krank meldeten, 149,40 Mark. Die Ortskasse hatte eine Einnahme von 102,89 Mark, der eine Ausgabe von 98,56 Mark gegenübersteht. An freiwilligen Extrasteuern brachte die Mitgliedschaft seit 1. Januar 1892 206,60 Mark auf, wovon nach Waldenburg 142 Mark gesandt wurden, während der Rest für anderweitige Unterstützungen verwandt wurde. Zwei Mitglieder fanden es für notwendig, sich von der Mitgliedschaft abzuweihen; vielleicht lassen sich dieselben belehren und besuchen wieder die nächste Versammlung, zu der dieselben eingeladen werden. Am 8. Februar 1892 mußte die Mitgliedschaft wieder in die zehnstündige Arbeitszeit willigen. Mit der von den Prinzipalen ins Leben zu rufenden Konditionslosen-Unterstützungskasse erklärte sich die Mitgliedschaft nicht einverstanden; sie begnügt sich vollständig mit der Unterstützung des Verbandes der Deutschen Buchdrucker. Zum bevorstehenden Goutage wurden außer verschiedenen weniger wichtigen folgende Anträge gestellt. Die Beiträge zur Krankenunterstützung und Invalidenkasse sollen schon von der ersten Woche ab aus der Kautasse für am Orte bezugsberechtigte Konditionslose geleistet werden. Vom 1. Juli 1893 ab soll den am Orte bezugsberechtigten Konditionslosen ein Zuschuß von 5 Mark bei entsprechendem Beitrag aus der Kautasse gewährt werden. Am 12. Februar abends begingen mehrere Mitglieder eine kleine Fastnachtsfeier mit Damen, zu der unser Verkehrsleiter die Hauptsache beigetragen hat. Hoffentlich findet sich wieder einmal Gelegenheit, wo die Mitglieder zeigen können, daß sie einmütig zu einander halten und sich durch andere Festlichkeiten nicht abhalten lassen.

Würgburg. (Verpätet.) Am Samstag dem 4. Februar sah der hiesige Ortsverein wieder eine so stattliche Anzahl Mitglieder versammelt wie noch nie seit Beendigung des großen Buchdruckerstreikes. Die Veranstaltung zu dieser außerordentlichen Beteiligung bot das Scheiden eines langjährigen und treuen Mitgliedes aus der hiesigen Kollegschaft, unseres früheren Vorsitzenden Bruno Kitten, der nach sechs-jähriger erfolgreicher Tätigkeit seine innegehabte Stellung verließ, um sich in Bernburg eine neue und, wie wir ihm alle wünschen, schönere und bleibende Heimat zu gründen. Unser Kollege Kitten, unerschütterlich festhaltend an den Prinzipien des Verbandes in guten und bösen Tagen, arbeitsfreudig und opferbereit zu jeder Zeit, wenn es galt unseren Bestrebungen Eingang zu verschaffen oder sie aufrecht zu erhalten, verband neben strengem Wahrheits- und Gerechtigkeitsgefühl einen so hohen Grad persönlicher Liebenswürdigkeit und Sozialität, daß er sich der Achtung und Freundschaft eines jeden Kollegen erfreute und auch als Mittelsperson zwischen Prinzipalen und Gehilfschaft mit gutem Erfolge wirkte, wie sich dies namentlich während des Streiks erwies. Deshalb auch die große Anteilnahme an dem Scheiden eines so bewährten und beliebten Kollegen, dem jedermann durch seine Anwesenheit noch einmal den Dank ausbrüchen wollte für all das, was er uns geleistet. In warmen Worten gedachte Kollege Fülle der Verdienste des Scheidenden, den er selbst als Freund alsbald erkannt und gewonnen habe. Bei all der Trauer um den Fortgang des Freundes und Kollegen tröste uns doch die sichere Gewißheit, daß, wenn auch räumlich geschieden, wir im Geiste noch immer vereint seien, in dem Streben, festzuhalten an der Fahne unsers Verbandes, was da auch kommen mag! Mit den Worten: „Hab' Dank für deine treuen Dienste, für deine Freundschaft und Liebe, die du dem Gutenbergenverein allseitig gewidmet! Schloß der Redner mit einem Hoch auf den wackeren Kollegen und dessen Familie und drei Mal stimmten die Anwesenden brausend in das Hoch ein. Bewegt aber doch mit der alten Sozialität dankte der Scheidende für die ihm gewordene Ehre und Anerkennung und mit dem besten Wünschen für das fernere Glück und Gedeihen des Ortsvereins Würgburg brachte er diesem ein dreifaches Hoch. Gesangs- und Litteraturvorträge füllten den Abend in angenehmer Weise aus und die ungetrübte Freude erlitt selbst dann noch keine nennenswerten Abbruch, als Kollege Kitten mit seiner Familie in früher Morgenstunden den Zug verpaßte. Wir wünschen dem wackeren Kollegen auch an dieser Stelle eine angenehme und bleibende Wir-

fungstätte; ein dauerndes Angedenken bleibt ihm bei der hiesigen Kollegschaft gesichert. — Wir glauben die Gelegenheit wahrnehmen zu müssen, auch einmal der entschlafenen Gesangsabteilung des Gutenbergenvereins zu gedenken, wovon ein kleiner Teil Mitglieder sich an obigem Abende hören ließ. Jedermann hat es lebhaft bedauert, daß so gut geschulte Kräfte, die über so bedeutende Stimmittel verfügen, teils aus fleischlichen Gründen, teils aus allgemeiner Laune den einst bedeutenden Sängerkreis zerfallen ließen. Es herrscht leider unter der hiesigen Kollegschaft — und das muß offen gesagt werden — noch ein gut Teil Indifferenzismus und zumal seit dem Streik hat sich eine ganze Anzahl Kollegen in den Schmollwinkel gefest. Während es früher unser Stolz und unsre Freude gewesen, unsern Gesangverein in der vordern Reihe dieser Vereine zu sehen, haben sich jetzt die besten Kräfte anderen Vereinen angeschlossen und lassen unsre Gesangsabteilung im Stiche. Das ist höchst bedauerlich. Aber alle Anstrengungen einzelner Mitglieder haben bis jetzt eine Wendung zum Besseren nicht herbeiführen können; lieber amüsiert man sich in anderer Gesellschaft, als den eignen Gewerkeverein durch seine gesanglichen Gaben zu unterstützen und zu fördern. He! Rhodus, hic salta! Hier ist der Ort zum Siegen — im Gutenbergenvereine! Mögen unsere Worte nicht unbeachtet bleiben.

Rundscha.

Buchdruckeri und Verwandtes.

Als der Welt die Geburt der „Unterstützungskasse“ des D. B. V. mit lauem Trompetengeklammer verkündet wurde, da that man sich besonders darauf etwas zu gute, daß die Berliner Prinzipale (der „Bund“) ein fester Stützpunkt derselben sein würden. Der Bund beschloß ja auch in corpore dem Institut unter die Arme zu greifen. Inzwischen hat sich der Wind gedreht. Der Bund „empfiehlt“ nur noch seinen Mitgliedern den Beitritt. Wie wenig dieser Empfehlung Folge geleistet wird, das teilte der über das Räuspfern der Prinzipale gewiß wohl informierte Vorsitzende des Berliner Nichtverbändereins seinen Genossen mit. „Ueber die seitens der Leipziger Prinzipale ins Leben gerufene Reise- und Konditionslosen-Unterstützungskasse konnte der Vorsitzende die erfreuliche Tatsache konstatieren, daß sich die Berliner Prinzipale der Kassen-Gründung im großen Ganzen nicht anschließen werden“. So lautet eine Stelle des Berichtes der D. B. Vg. O. herum. Es ist beinahe schmerzhaft, mit ansehen zu müssen, daß die unorganisierten Gehilfen es als eine Freude erklären, mit jener Kasse nicht beglückt zu werden. Arme Zeitschrift! Hält man neben diese Notiz noch die Hiobsbotschaften aus allen anderen Druckorten über den Empfang der Kasse, so wird uns die Zeitschrift bestärken, daß unser bekannter, „Schändlich und miserabel“ überschriebener Artikel gegen diese Kasse feinerzeit denn doch nichts weniger als „über das Ziel hinaus geschossen“, wie das Blatt meinte, und weit entfernt, wie das selbe prophezeite, der Kasse Tausende zuzuführen, hat er den deutschen Buchdruckergehilfen, einschließend der Nichtverbändler, wie auch den Prinzipalen Sperrangelweie die Augen geöffnet. Und das wäre wahrhaftig nicht geglückt, wenn wir damals nicht Fraktur geschrieben hätten, wie es sich auf eine solche Vorlage gebührte. Im übrigen wünschen wir nochmals, daß dieser Stein des Anstoßes zur Herbeiführung freierlicher Zustände bald aus dem Wege geräumt werden möchte.

Der Verbandstag der in den Buchbinderkreise beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen in Frankfurt am Main war von 37 Delegierten besucht, die 43 Orte und 2738 Mitglieder vertraten. Am ersten Sitzungstage wurde nach Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten über die zukünftige Gestaltung des Verbandes debattiert und mit 30 gegen 7 Stimmen die Zentralisation beschlossen.

Die zweite Strafkammer des Landgerichts Breslau verurteilte am 17. d. M. die Schriftsetzer Franz Lehner und Georg L'Hiver wegen Urkundenfälschung in ideater Konkurrenz mit Betrug resp. verurtheiltem Betrage zu sechs bzw. drei Monaten Gefängnis. Beide waren während der Bewegung als „Nothelfer“ den „bedrängten“ Breslauer Prinzipalen zu Hilfe geeilt.

Vereine, Kassen usw.

Die Gewerkschaftsbewegung in Mannheim ist eine sehr rege und hat infolge des Zusammengehens der verschiedenen Berufsvereine schon mancherlei Erfolge aufzuweisen. Wir erinnern nur an die Zentralherberge, die Einsetzung einer Kommission zur Entgegennahme von Beschwerden an das Fabriksinspektorat, die Aufnahme einer Arbeitslosenstatistik usw. Die Leiter der Zentralisation haben jedenfalls das Bestreben, daraus etwas zu machen. Wenn ihnen dies nicht allenthalben gelingt, so ist das gewiß nicht ihre Schuld. Die nichtorganisierten Arbeiter, welche in Mannheim etwa die Hälfte der gesamten Arbeiter ausmachen, sind hier wie überall das Hemmnis alles Vorwärtstrebens: Organi-

fiert sind nämlich von den 6000 Metallarbeitern nur 250, Schmiede von 300 nur 80, Kesselschmiede 110:50, Maschinenisten und Feiler 120:50, Former 300:240, Spengler 140:60, Tischler 600:200, Drechsler 60:30, Bildhauer 45:15, Tabakarbeiter 250 bis 300:120, Buchdrucker 170:130, Lithographen und Steindrucker 23:15, Maurer 1600:80, Steinmetzen 130:30, Zimmerer 300:87, Gießer, Stukkateure usw. 250:44, Maler Tischler usw. 400:80, Glaser 65:45, Barbier 140:40, Küfer 180:70, Brauer 300:80, Töpfer 30:15, Tapezierer 90:44, Sattler 42:21, Buchbinder 65:32, Schneider und Schneiderinnen 900:120, Schuhmacher 320:70, Gärtner 130:30. Solche Zusammenstellungen empfehlen sich auch für andere Orte. Man sieht daraus, wo es noch fehlt und den Funktionären der Zentralisationen, der Fach- und der Gewerkschaften ist Gelegenheit gegeben, ihre Maßnahmen danach zu treffen.

Der zweite Kongress der französischen Arbeitsbörsen fand am 12. Februar in Toulouse statt und beschloß u. a.: dem Parlament einen Gesetzentwurf zu unterbreiten, der den Arbeitsbörsen den Charakter von öffentlichen Nützlichkeitseinrichtungen verleiht, ohne jedoch dem Staate das Recht der Einmischung in ihre Verwaltung zu geben; eine Delegation an die öffentlichen Gewalten zu entsenden, um sie aufzufordern, die Stellenvermittlungsbüreaus aufzuheben und deren Tätigkeit den Arbeitsbörsen bzw. Gewerkschaften vollständig zu übertragen; die Manifestation des 1. Mai als Ausdruck der Forderung des achtstündigen Arbeitstages zu unterstützen und die Gewerkschaften damit zu betrauen, alle französischen Arbeiter aufzufordern, an derselben teilzunehmen; einen allgemeinen nationalen Gewerkschaftskongress am 13. Juli und den folgenden Tagen in Paris abzuhalten; bezüglich der Prud'hommes-Gerichte (Gewerbegerichte) dahin zu wirken: a) daß die Dauer des Mandats der Prud'hommesräte auf zwei Jahre beschränkt werde, b) daß die Gewerkschaften allein das Recht erhalten, die Kandidaten aufzustellen; c) daß diese Kandidaten den Mitgliedern von Gewerkschaften entnommen werden und das imperative Mandat annehmen, d) daß die den Gewerkschaften zugehörigen Frauen das Wahlrecht erhalten, e) daß die Kompetenz der Prud'hommes-Gerichte auf die Gesamtheit der Arbeiter erstreckt werde und f) daß diese Gerichte in allen Gemeinden errichtet werden, die eine Arbeiterorganisation besitzen. Von den übrigen Beschlüssen sind noch bemerkenswert das Verlangen, daß Staat, Departements und Gemeinden alle von ihnen benötigten Arbeiten in eigener Regie ausführen; daß zur Uebernahme von diesen zu vergebenden Arbeiten auch Arbeiterverbindungen ohne Erlag einer Kaution zugelassen werden, daß man in dem Pflichtenhefte der Unternehmer das Lohnminimum verzeichne und daß die Löhne beider Geschlechter bei gleicher Tätigkeit gleichmäßig bemessen werden. Zum Schluß bestimmte der Kongress noch, daß alle Municipalitäten ersucht wer-

den, Kredite für die Entsendung von Arbeiterdelegationen für die Weltausstellung in Chicago zu votieren. Die endgültige Behandlung der Frage, betreffend eine allgemeine Ausstandskasse, wurde dem nächstjährigen Kongress übertragen, der in Lyon stattfinden soll.

Die Textilarbeiter Italiens beginnen sich national zu organisieren. Alle lokalen Vereinigungen, d. h. alle Kampfs-, kooperativen, Hilfs- und Unterstützungsbereine, soweit sie aus von Unternehmern direkt abhängigen Arbeitern bestehen, ferner Vereinigungen von Hausindustriellen der Textilbranche sind zum Beitritt berechtigt. Zweck der Organisation ist die gegenseitige Unterstützung durch Rat und That bei Verfolgung des Klasseninteresses. Als Mittel sind in dem Statut angegeben: a) Verbreitung des Assoziationsprinzips: Gründung und Unterstützung von Kampfs-, Fachvereinen, Hilfsklassen, Genossenschaften, Altersklassen usw.; b) Verbreitung technischer Fachbildung mittelst Heilbibliotheken, Schulen, Herausgabe einer Fachzeitung und Förderung der Arbeiterkammern, deren Bestimmung es ist, die Lage der Arbeiter zu verbessern; c) Beilegung der Streitigkeiten zwischen Unternehmer und Arbeiter mittelst gemischter Schiedsgerichte, deren Urteile zwingende Geltung haben sollen; d) Einbringung und Aufrechterhaltung der Lohnsätze und Einführung eines Normalarbeitstages; e) Reiseunterstützung arbeitssuchender Genossen, sofern diese mit ihren Beiträgen zu den Lokalvereinen nicht im Rückstande sind. Die Beiträge zur Zentralstelle sollen nach Maßgabe der Mitgliederzahl der einzelnen Lokalvereine bemessen werden (unter 50 Mitglieder 1,00 Lire, 50 bis 200 2,00 Lire, über 500 10,00 Lire); im Fall eines Generalstreiks an einem Orte sollen alle Mitglieder der Union die streitenden Genossen „moralisch und materiell“ zu unterstützen verpflichtet sein. Beabsichtigte Streiks sind dem Zentralkomitee zwecks Organisierung der Unterstützung rechtzeitig anzumelden. Ein Kongress von Vertretern aller teilnehmenden Vereine soll in zweijährigen Zwischenräumen abgehalten werden. Die Union wird vertreten durch das Zentralkomitee, das seinen Sitz in der vom Kongress zu bestimmenden Stadt hat. Endlich soll die Union ein Fachblatt zur ausschließlichen Verfügung sich halten.

Arbeiterbewegung.

In der Rüstfabrik von Mannheim in Berlin stellten acht Mann die Arbeit ein wegen Maßregelung eines Kollegen. Der Streik in der Kettzeugfabrik von Eckert und Sohn & Co. in Nürnberg endete zu Gunsten der Streikenden. Die von dem Eisenerwarensfabrikanten Studemann in Grevesmühlen angebrochte Entlassung der Verbandsmitglieder wurde infolge der festen Haltung der Beteiligten zurückgenommen.

Verständnisse.

Bei der zweiten Beratung des Etats des Reichsamtes des Innern bewilligte der Reichstag die ver-

langte Summe von 12670925 Mark als Reichszuschuß für die auf Grund des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes zahlbaren Renten. Auf Veranlassung des Dr. Barth, der an der Hand der eingegangenen Petitionen das ganze Gesetz am liebsten befeitigt hätte, entspann sich eine längere Debatte. Abg. v. Schalscha will die Freiwilligkeit der Versicherung, d. i. Entlastung der Unternehmer, während Abg. Wissler den Kreis von Personen, welche sich freiwillig der Versicherung anschließen können, ausgedehnt haben will. Ein Resultat hatte die Debatte nicht, die genannte Summe wurde bewilligt.

Schorben.

In Leipzig am 14. Februar der Drucker-Invalide Karl Friedrich Müller, 75 Jahre alt.

Briefkasten.

A. in St.: Bitte zur vorherigen Durchsicht einzusenden. — Sch. in Köln: Laut Mitteilung der Post ist in einzelnen Fällen eine verpöbelte Ausdrucksweise des Corr. durch Jugerverfassungen herbeigeführt worden. — W. in Varenstein: 3 Monate. — Sch. in Stuttgart: 6 Mark.

Verbandsnachrichten.

Bezirk Waldenburg i. Schl. Die diesjährige Bezirksversammlung findet Sonntag den 19. März, vormittags 10 Uhr, in Waldenburg, Hotel Kaiserhof, statt. Anträge zu berathen sind bis zum 4. März an den Bezirksvorstand einzureichen. Tagesordnung geht den berechtigten Mitgliedern später durch Zirkular zu. Zahlreiche Beteiligung wird erwartet; Nichtmitglieder können als Gäste teilnehmen.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigefügte Adresse zu senden):

In Hagen i. W. der Seher Gustav Buchsein, geb. in Hagen 1868, ausgel. das. 1887; war schon Mitglied. — Albin Müller, Körnerstraße 8.

In Wittlage der Seher Karl Köhl, geb. in Berlin 1874, ausgel. das. 1892; war noch nicht Mitglied. — In Osnabrück die Seher 1. August Campen, geb. in Osnabrück 1862, ausgel. in Vengerich i. Westf. 1882; 2. Ludwig Heibelmann, geb. in Osnabrück 1861, ausgel. das. 1880; waren schon Mitglieder. — F. Spilner in Osnabrück, Herderstraße 18.

Verein Leipziger Buchdruckergehilfen.

Des Stiftungsfestes wegen wird das Vereinsbüro am Sonntag den 25. d. M. nachmittags 6 Uhr geschlossen. Die Bibliothek wird nicht geöffnet.

Belegnummern 5 Pf. — Betrag bei Ausgabe zu entrichten. — Offerten in Freimarkte beizufügen.

Dreizehnter Seite 25 Pf., Angebots und Gesuche von Stellen sowie Veranlassung. Anzeigen die Seite 10 Pf.

Anzeigen.

Tüchtiger Graveur

der bereits in Schriftgießerei gearbeitet hat, tüchtiger Galvaniseur und Stereotypen finden bei guter Bezahlung dauerndes Engagement. Offerte mit Angabe der bisherigen Verwendung und des Gehaltsanspruches sind zu richten an die Erste ungarische Schriftgießerei - Aktiengesellschaft Budapest, VI. Döbessingasse 32. [56]

Ein Vert. u. Zeitungsleser sucht dauernde Stelle, am liebsten in Dresden oder Leipzig. Offerten unter J. W. 171 befördert die Geschäftsstelle d. Bl.

Gutenberg-Haus Franz Franke
Mauerstr. 33 BERLIN W Behrenstr. 7a.
liefert sämtl. Maschinen, Apparate, Utensilien und Verbrauchsgüter für Buchdruckereien.
Schnell- und Tiegelruckpressen, Gas- und Petroleumotoren, Stereotypie-Einrichtungen, Kreisägen, Schneide- und Perforiermaschinen, Glättpressen, Sattiermaschinen, Drahtest-, Loch- und Oesenmaschinen, Korrektur-Abzieh-Apparate usw.

Verein Klopffholz, Leipzig.
Wegen des Stiftungsfestes des Vereins Leipziger Buchdruckergehilfen wird der Klubabend auf Sonntag den 26. Februar, abends 7 Uhr, verlegt. [173]

Ernst Morgenstern

W 57 BERLIN W 57
Spezialität: Einrichtung kompletter Buchdruckereien auf Grund langjähriger Erfahrungen.
Fachgemessene Bedienung. — Kulanteste Zahlungsbedingungen.
Größtes Lager in Maschinen, Schriften, Utensilien und allen zur Druckindustrie nötigen Materialien. Prospekte und Preislisten franko.

Gebr. Grünebaum
Fachschreiner mit Dampftrieb
Bürgel-Offenbach
Gegründet 1850. empfiehlt Gegründet 1850.
Regale, Setzkästen u. Zinkschiffe
gut und dauerhaft gearbeitet, grosser Setzkasten 5,50, kleiner Setzkasten 3,30 Mk.
Probekisten und illustrierte Preislisten auf Verlangen.

Berliner Typographia.
Gesang-Verein
Sonntag den 26. Februar, abends 6 Uhr
Geselliges Beisammensein
in den Arminhallen, Kommandantenstraße 20, wozu die Mitglieder und deren Angehörige freundlichst einladet Der Vorstand. [172]

Verein Leipziger Buchdruckergehilfen.

Sonabend den 25. Februar 1893:
Einunddreißigstes Stiftungsfest
in den Räumen des **Albergtarrens (Ager)**
Gesangs-Aufführungen vom Sängerkorps **Gutenberg**.
(Direktion: Reubaus.)
festspiel
ausgeführt von Mitgliedern des Vereins **Klopffholz**.
Musik unter Leitung des Herrn **Günther Gobleng**.
Nach Schluß des Konzerts: Eröffnung der „Grünen Schenke“ (Kolonnade im vordern Garten).
Einlaß 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.
Programme, für Mitglieder und deren Damen à 50 Pf., Extradamen 25 Pf. und Gäste 1,50 Mark, sind im Vereinsbüro zu entnehmen.
Sonntag den 26. Februar:
Fater: Bummel
nach dem Gasthofe **Zweinaundorf** (Kollege G. Fischer).
Für Stiftungsfestteilnehmer **Frii-Lanz**.
Sammelpunkt: Drei Wobren. Abmarsch punkt 2 Uhr.
Der Vorstand.

Durch die Geschäftsstelle des Corr. zu beziehen:
Reichshandbuch für die organisierten Buchdrucker Deutschlands nebst einem Anhang mit den angrenzenden und in Gegenwart lebenden Ländern, bearbeitet von Konrad Giesler und Max Schmitz, 1,50 Mk.
Wannach für Buchdrucker 1893. Von Heinz Faber, 2 Mk.
Kultrung zur Verminderung der Arzneykosten bei den Krankentassen von Dr. Bandmann, 1 Mk.
Graphische Skizzen, Zwanglose Hefte für das Entwerfen und Skizzieren in der Typographie von C. Kulle. Heft I: 10 Tafeln in Farbendr. mit mehr als 60 Skizzen, Motiven u. Satzbeispielen sowie ein Bogen reich illust. Text. Preis 1,70 Mark.